

Neue Liebe : Gespräch mit Denise und Elvira

Autor(en): **Pfäffli, Kathrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **31 (1989)**

Heft 2: **Beziehungs-Los**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss


Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Liebe

Mit den beiden Frauen Denise (38 J.) und Elvira (44 J.) sprach die PULS-Redaktorin Kathrin Pfäffli.


 *Wie lange kennt Ihr Euch schon?*

Denise: Fünf Monate und vier Tage, also noch nicht so lange. Püffer haben wir noch keine, vielleicht kommen sie noch.

 *Ihr wart beide verheiratet und habt Kinder. Ist das Eure erste lesbische Beziehung?*

Denise: Nein, meine zweite, aber dazwischen liegen 15 Jahre.

Elvira: Nein. Ich wollte einfach normal sein, hatte den Mut nicht zu sein, was ich bin. Mein Leben nach aussen zu leben, zu zeigen, dass ich lesbisch bin, dies habe ich nie geschafft. Darum habe ich gedacht, wenn ich dazwischen heirate, ist das gut.

 *Wie lange wart Ihr verheiratet?*

Elvira: Zweieinhalb Jahre, und Denise neun Jahre.

 *Wie gehen die Kinder mit Eurer lesbischen Beziehung um?*


Denise: Phu, also die jüngere Tochter hat eine Freundin, aber lustigerweise

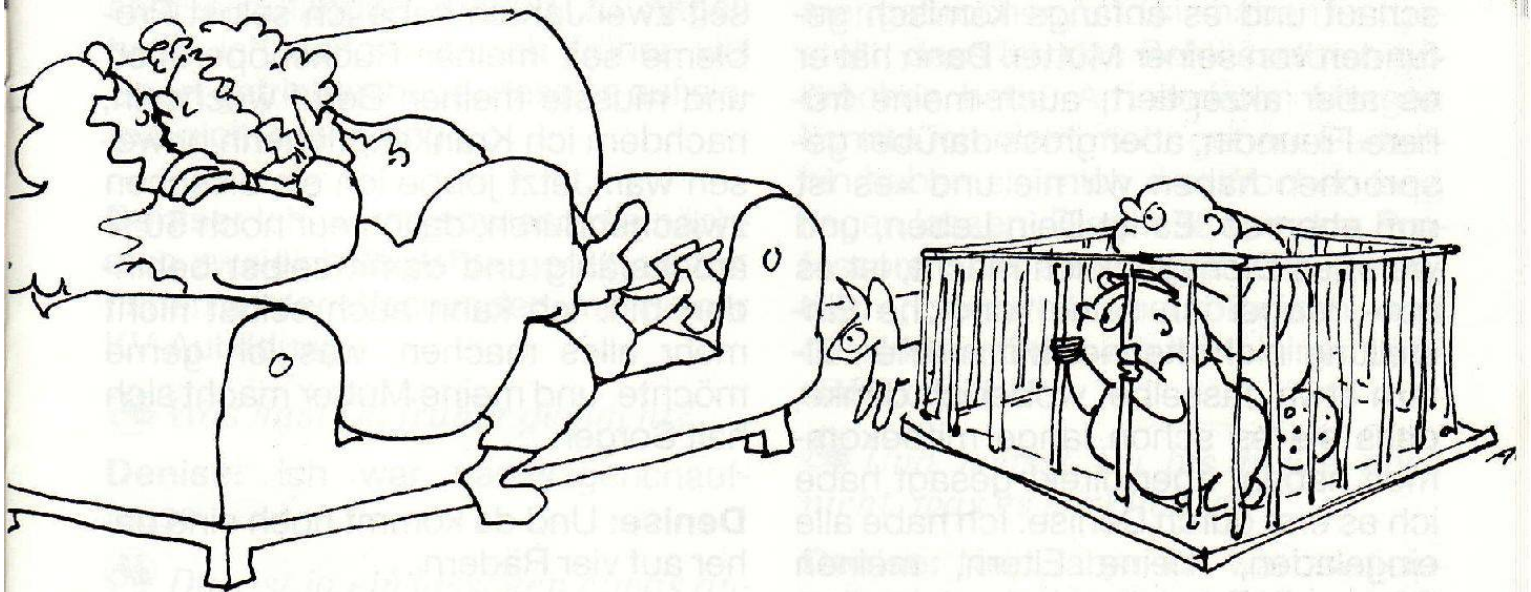
ist das schon rausgekommen, bevor sie wusste, was mit mir los ist. Die Ältere akzeptiert es, weil es nun mal so ist, und der Kleine weiss noch nicht, was los ist und findet es einfach super, dass er am Sonntagmorgen zwischen zwei Frauen ins Bett kriechen kann und findet, er müsse ja nie heiraten, er habe ja zwei Frauen zu Hause; was will ich noch mehr. Er findet es normal.

Elvira: Er findet es wahrscheinlich normal, weil Ihr im allgemeinen sehr zärtlich miteinander umgeht.

Denise: Darum fällt es ihm gar nicht besonders auf, wenn wir zärtlich miteinander sind. Es gehört einfach dazu. Er ist zwar ein riesiger Kerl mit neuneinhalb Jahren, aber auch heute noch sitzt er mir auf den Schoss, wenn er Lust dazu hat. Für ihn ist es auch positiv, weil sein Vater..., wie soll ich sagen..., nein, er war eben sehr bequem. Elvira zieht ihn jetzt einfach mit, und er kann darum alles machen, was er eigentlich schon immer gerne gemacht hätte, und zum Teil das, was er mit mir nicht mehr kann.


Elvira: Ja, auch rumblödeln und kleine Kämpfchen veranstalten kann er natürlich nicht mit Denise.

 *Wie haben eigentlich Eure Eltern*



auf Eure Beziehung reagiert?

Denise: Meine ganz normal. Mutter hatte sogar die Einsicht, nach so vielen Jahren endlich . . . , und auch: Jetzt habe ich eben noch eine Schwiegertochter anstatt einen Schwiegersohn.

 *Das ist ja super!*

Denise: Ja-a, aber die erste Beziehung ist wegen ihr auseinandergegangen . . . ja, und als ich es ihr gesagt habe, war es doch ein Knall für sie. Aber sie hat es akzeptiert, sieht, dass ich glücklich bin, und dass es mir auch schon lange nicht mehr so gut gegangen ist. Von daher ist es eigentlich normal, ja noch normaler, da wir keinen Ehekrach haben . . . bis jetzt


. . . Von meiner Familie wissen es alle ausser meiner Grossmutter, ich kann einer Frau nicht die Illusionen zerstören, die sie 84 Jahre lang gehabt hat. In meinem Bekanntenkreis, in der Schule, wenn mich jemand fragt: «Hast Du einen Freund?», sage ich ehrlich: «Nein, eine Freundin». Für mich ist es jetzt das Normalste, was es gibt.

 *Und Du, Elvira?*


Elvira: Ja also, bei mir ist das einfach so, dass mein Sohn nicht bei mir aufgewachsen ist und ich ihm eigentlich erst richtig gesagt habe, was los ist, als er 19 Jahre alt war. Er hat ein paar Mal leer geschluckt, mich gross ange-

Neue Liebe

schaut und es anfangs komisch gefunden von seiner Mutter. Dann hat er es aber akzeptiert, auch meine frühere Freundin, aber gross darüber gesprochen haben wir nie und «es ist nun eben so. Es ist Dein Leben, und wenn es Dich glücklich macht, ist es gut», wobei ich seine wirkliche Einstellung nicht kenne. Mit meinen Eltern etwa dasselbe, wobei ich denke, dass sie es schon lange mitbekommen haben, aber direkt gesagt habe ich es erst durch Denise. Ich habe alle eingeladen, meine Eltern, meinen Sohn mit Freundin, meinen ganzen Mut zusammengenommen und erklärt, dass das jetzt meine Freundin ist und wir zusammen leben wollen. Aber es hat unheimlich viel Mut gebraucht.

 *Eigentlich kennt man ja eher die Situation, dass Jugendliche zu ihren Eltern gehen, um zu «beichten», dass sie schwul oder lesbisch sind.*

Elvira: Ja eben, und meine Eltern wussten am Anfang gar nicht was sagen; und gingen darauf wieder zum Tagesgespräch über. Aber über das Lesbischsein an und für sich haben wir in unserer Familie nie gesprochen.


 *Und dann auch noch eine behinderte Frau...*

Elvira: Ich glaube schon, dass das eigentlich der Hammer war. Aber eben,

seit zwei Jahren habe ich selbst Probleme seit meiner Rückenoperation und musste meinen Beruf wechseln, nachdem ich Krankenpflegerin gewesen war. Jetzt jobbe ich ein bisschen zwischendurch, da ich nur noch 50% arbeitsfähig und damit selbst behindert bin. Ich kann auch selbst nicht mehr alles machen, was ich gerne möchte, und meine Mutter macht sich halt Sorgen...

Denise: Und da kommt noch eine daher auf vier Rädern...

Elvira: Ich bin froh, dass ich jetzt in meinen Kreisen doch sagen kann, dass ich lesbisch bin. Auch, dass meine Freundin behindert ist, und dass es darum Dinge gibt, die wir nicht machen können. Aber das ist für mich normal.


 *Wie geht Ihr damit um, wenn Du, Elvira, jetzt auf eine Bergtour möchtest oder sonst etwas, was Denise nicht mitmachen kann?*

Elvira: Es ist natürlich so, dass ich selbst viele Sportarten wie Marathon und grosse Wanderungen nicht mehr machen kann. Wobei wir gestern auch einen Marathon unternommen haben.


Denise: Es ist wichtig für mich, im Sommer viel zu wandern, wieder lang-

sam anzufangen. Genug zu nagen hatte ich schon, da ich früher viel Sport getrieben habe, dass es auf einmal nicht mehr ging.

Denise: Ich werde sowieso die nächsten zweieinhalb Jahre genug zu tun haben an den Wochenden, mit meiner KV-Ausbildung.

 *Was hast Du früher gemacht?*

Denise: Ich war Lastwagenchauffeuse.

 *Das ist ja ein bisschen etwas anderes.*

Denise: Ja. Ausser der Ausbildung bin ich noch beim Rollstuhlklub, ich schiesse Kleinkaliber. Eigentlich wollte ich Pfeilbogen, aber die Kraft reicht nicht...

 *Wann hattest Du Deinen Unfall?*

Denise: Vor bald drei Jahren, aber es war kein Unfall, ein Unfall ist es erst später daraus geworden.


 *Wieso?*

Denise: Zusammengeklappt bin ich, sagen sie, medizinisch bedingt. Also ich war in Rheinfeldern zur Kur, da mein rechtes Bein kaputt war. Dort war mir schon eine Weile nicht gut. Pitschnass vor Schweiß, schwindelig und keine Kraft. Darauf bin ich zusam-

mengebrochen, und sie haben festgestellt, dass ich das Schlüsselbein gebrochen habe. Am anderen Morgen konnte ich nicht mehr gehen. Daraufhin haben sie mich drei Wochen lang liegen lassen. Diagnose von drei Professoren: Der erste sagte «psychomatisch», der zweite «neurologisch» und der dritte meinte, ich hätte einen Virusinfekt gehabt.

 *Und weisst Du bis heute noch nicht, was es wirklich ist?*

Denise: Nein, aber ich war zweieinhalb Jahre in psychologischer Behandlung (sonst gäbe es mich heute gar nicht mehr) und habe seit Dezember Verschlechterungen, habe keine Kraft mehr und Muskelschmerzen. Auch mein Auge haben sie operiert, weil es zur Seite hin verschwunden ist, und das ist ja bestimmt nicht psychosomatisch. Letzte Woche habe ich meiner Psychologin an den Kopf geschmissen: «Das kann doch nicht psychosomatisch sein.» Auch Patienten, die MS haben, sagen alle, wenn sie mich beobachtet haben: «MS».

 *Aber warum sagen es Dir die Ärzte nicht?*

Denise: Ich müsste jetzt nochmals zur Abklärung ins Spital, aber ich kann mir während der Ausbildung einfach

keine Absenzen leisten, und ob ich die Diagnose jetzt noch von einem Arzt bekomme... da bin ich nachher gleich weit. So mache ich die Abklärungen erst nach der Schule.

Da ich intensiv Therapie mache, habe ich auch Vieles wieder hingekriegt, z.B. das Schreiben. Ich habe einfach nicht lange Kraft, und somit kann ich mir auch zwei und zwei zusammenzählen. Dazu kommt, dass es mir psychisch super geht, jetzt musst Du mir erklären, warum es mit mir körperlich so bergab geht. Das ist doch nicht psychosomatisch. Eigentlich müsste ich heute doch Rock'n'Roll tanzen können, so gut geht es mir.


«MS» macht mir schon Angst, aber nicht dieselbe Angst, wie wenn es heisst: «Psychosomatisch». Bei «MS» habe ich einen Namen, habe Vergleichsmöglichkeiten und weiss ungefähr, wie es weiter geht. Aber bei «psychosomatisch» bist Du ja einfach bekloppt, oder wirst noch irr, diese Angst ist bei mir grösser. Ich habe Suizidversuche hinter mir: Ich habe mich auf ein Tram zurollen lassen, mit der Idee, dass ich, wenn es psychosomatisch wäre, in der Gefahrensituation aufstehen würde. Wenn mich ein Pfleger nicht aus dem Rollstuhl gerissen hätte, wäre ich unter das Tram gekommen. Also, wenn Du doch Angst hast, stehst Du doch auf oder springst raus.

Dazu kommt die Belastung für meine Partnerin, sie weiss ja nicht, wo ich einmal landen werde. Ich kann dem nicht ausweichen, aber sie nimmt es freiwillig auf sich.

Elvira: Es ist nun halt mal so, und wir werden später weitersehen. Ich hatte ja noch Glück, nach meiner Operation hätte ich gut auch im Rollstuhl landen können. Wir haben uns gern, ob mit oder ohne Krankheit. Man muss lernen, damit umzugehen. Ich denke mir, dass bei unbehinderten Partnern ein Unfall passieren kann, und Du daraufhin Deinen Partner nicht einfach abschiebst. Ich mache mir mehr Sorgen, wie sie das alles verkraften kann. Ich weiss auch von mir, wie es ist, abhängig zu sein, sich den Hintern putzen zu lassen, etc., was bei mir rechte Aggressionen ausgelöst hat. Das kann ich mir gut vorstellen, die Angst vor der Abhängigkeit.

Denise: Das konnte ich mir erst vorstellen, als ich im Rollstuhl sass. Bei Elvira habe ich keine Probleme mit der Abhängigkeit, ich kann es zulassen. Früher bin ich sauer geworden, wenn jemand bei mir staubgesaugt oder gekocht hat. Ich hätte es lieber selber gemacht, auch wenn ich drei Stunden gebraucht hätte. Aber bei ihr geht es. Als meine Tochter ausgezogen ist und

gesagt hat, sie sei nur immer mit mir ausgegangen und hätte mir soviel geholfen, weil ich invalid sei, das hat schon weh getan. Darauf wurde ich misstrauisch: Wo ist die Grenze von «Ich helfe Dir gerne» zu «Ich muss halt». Das macht mich aggressiv. Im Rollstuhlklub sehe ich die vielen Ehen, die scheitern, und meistens gehen die Scheidungen von den Fussgängern aus. Das verstehe ich nicht.

 *Meinst Du nicht, dass dies oft mit der Sexualität zu tun hat?*


Denise: Ich finde das eine Ausrede, denn wenn Du Deinen Partner gern hast, findest Du immer eine Art, die Sexualität zu leben; es braucht einfach Phantasie. Wenn Du natürlich nur das Eine im Kopf hast, geht es sicher nicht mehr.

Elvira: Oft ist es wahrscheinlich auch so, dass schon vorher nicht über Sexualität gesprochen wurde.

Denise: Für mich ist die Behinderung kein Hinderungsgrund für etwas, das das Leben versüsst, Spass macht.

Elvira: Es werden oft auch viele andere Probleme darauf aufgehängt, die Sexualität dient dann als Vorwand. Ich glaube nicht, dass wir damit Schwierigkeiten hätten.

Denise: Viele Männer haben einfach Angst zu sagen, dass sie Sexualität brauchen, wollen, egal wie, und aber dabei das Potenzproblem dazwischen steht. Impotenz ist wahrscheinlich das Schlimmste, was es gibt, und es sich dann noch eingestehen müssen... Es wird auch nicht darüber gesprochen. Ich glaube, es ist bei Frauen einfach anders.

 *Etwas anderes: Wie habt Ihr Euch eigentlich kennengelernt?*

Denise: Über ein Inserat in einer Lesbenzeitschrift. Dabei kamen sehr viele unseriöse Zuschriften. Ich war an einigen Rendez-vous, aber nichts, was mich angesprochen hätte. Ich hab's schon aufgegeben, da kam noch der Brief von Elvira. Es sollte nur ein Gespräch geben, und da hat's gleich gefunkt. Damals merkte ich, dass es einfacher wäre, einen Freund zu finden, da ja das Lesbentum eher ein Schrank- und Dunkelheitsdasein führt. Und dann noch mit dieser Kiste auf vier Rädern, das fällt auf. Aber der Vorteil ist auch, dass ich in meinem Stuhl eine Narrenfreiheit genieße, und die Leute denken auch, dass ich sowieso «gaga» bin. Alle, denen ich es sage, haut es aus den Socken. Selten denkt sich jemand, dass wir ein Verhältnis miteinander haben. Das ist die Narrenfreiheit, die ich genieße. ■